

ähnlichen Formen horizontal gerieft. Von den übrigen stets untergeordneten Flächen ist $\frac{1}{6} P$ neu; ∞P_3 , welches an den Täfelchen mit ∞P_∞ immer sehr schmal erscheint, wurde von Dauber als zweifelhaft bezeichnet. In einer kleinen Partie der nach ∞P wohl spaltbaren Kryställchen wurden die Bestandtheile des Enargit, Kupfer, Schwefel und Arsen, so wie geringe Mengen von Eisen auf nassem Wege nachgewiesen.

Nach den Mittheilungen des Freih. v. Sternbach, dessen Aufmerksamkeit wir die Kenntniss des seltenen Vorkommens verdanken, findet man im Bergbau am Matzenköpfl, ausser dem bereits von dort bekannten, nur spärlich vertretenen Pyrrargyrit, Silber und Kupfer (Min. Lex. II, 297), auch kleine blassgelbe und pellucide oder weisse Calcit-Skalenoeder in Gruppen auf dem dunklen, erzführenden Dolomit, so wie Erythrin-Beschläge auf den Haldenstücken. ¹⁾ Ferner erwähnt v. Sternbach, dass neuestens zu Schwaz im unteren Bergwerksreviere — früher zu Jenbach, heute zu Brixlegg gehörig — Pyrrargyrit in Anflügen oder Kryställchen auf lichtgelbem Dolomit angetroffen wurde, ein Vorkommen, über welches bisher nur eine Notiz aus älterer Zeit vorlag; Senger bemerkt nämlich in seiner Oryktographie Tirol's (1821), Seite 66, dass man ehemals auf der Halde der Altzeche bei Schwaz Spuren von Pyrrargyrit gefunden habe. (Liebener, S. 227.)

Prof. Dr. Gustav Laubé. Notiz über das Murmelthier aus den diluvialen Lehm lagern von Prag.

Vor Kurzem erhielt ich nebst verschiedenen Knochenfragmenten von Bos, Cervus und Equus aus dem Lehm lager an der Kottlarpleka vor dem Reichsthore von Prag auch die Reste eines Nagers, u. zw. zwei gut erhaltene Unterkiefer, Stirnbein, vordere und hintere Extremitäten und Beckentheile. Ich hatte aus dem Zahnbau eben ein Murmelthier erkannt, als mein verehrter Herr College Prof. Fritsch bei mir vorsprach, der meine Ansicht bestätigte und mich auf einen von ihm am 9. Mai 1877 in der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften gehaltenen Vortrag verwies, darin er des Vorkommens dieses Thieres aus dem Lehm der Scharka Erwähnung that. Indem er mich auf Blasius „Naturgeschichte der Säugethiere Deutschlands und der angrenzenden Länder“ verwies, theilte er mir noch mit, dass er die Funde als *Arctomys bobac* bestimmt habe. Ein Vergleich des wohl erhaltenen Stirnbeines mit der dort (pag. 278) gegebenen Zeichnung ergab allerdings eine grosse Uebereinstimmung mit Bobak, da mir aber auch K. Th. Liebe's eingehende Abhandlung: „Das diluviale Murmelthier Ostthüringens und seine Beziehungen zum Bobak und zur Marmotte“ (Zoolog. Garten Jahrg. XIX. 2. Heft 1878) zur Hand war, wollte ich es nicht unterlassen, unsere *Arctomys* mit der Thüringer näher zu vergleichen.

Ich habe zunächst die bei Liebe angeführten Maasse, soweit es möglich war, verglichen, und gebe mit Benützung der dort gegebenen

¹⁾ Die Erzstücke vom Matzenköpfl enthalten nach N. Kripp auch As- und S-Verbindungen von Co und Ni. (Verhandl. der geol. R.-A. 1867, S. 92).

Tabelle unter Zusatz der gefundenenen Maasse hievon folgende Uebersicht:

	Arctomys bobac	Arctomys marmota	Arctomys von Westere- regeln	Arctomys von Gera	Arctomys von Prag
Vom Hinterrande der unteren Nagezahnalveole b. zum Hinterrande des dritten (vierten?) Backenzahnes	35.2	37.3	35.5	33.7— 41.1	32—35
Vom Hinterrande der unteren Nagezahnalveole bis zum Ende des Condylus	54.35	61.8	—	63.0 70.6	55
Vom Hinterrande der unteren Nagezahnalveole bis zur Spitze des <i>Proc. coronoides</i>	48.5	53.25	48	54.6— 56.3	47.5
Die ganze Länge der unteren Backenzahnreihe, gemessen nach den Kronen	20.1	19.3	20.4	20.2	20
Die ganze Länge der Backenzahnreihen, gemessen nach den Alveolenrändern	—	21.4	—	21.7— 23.0	22
Länge des Oberarmknochens	—	—	—	80—85.5	80—89
Breite beim <i>Condylus externus</i> und <i>internus bruchii</i>	—	—	—	24—26.5	23—26
Grösster Durchmesser d. Becken-Gelenkspfanne	—	—	—	12—14	13.8

Hiezu möchte bemerkt werden, dass die Angaben des 1. Maasses bis zum dritten Backenzahn wohl auf einem Druckfehler beruhen mag, anders würde nämlich das bis zum 3. Zahn in der Reihe gefundene Maass (25 Mm.) einzig und allein unter allem anderen nicht stimmen. Ferner sei bei dem von mir gefundenen Maasse des Oberarmes angeführt, dass nur ein sehr grosser Knochen vollständig erhalten ist, während die übrigen die Gelenksköpfe verloren haben, also nicht genau gemessen werden können. Es ergibt sich jedoch augenscheinlich eine Uebereinstimmung der Dimensionen sowohl mit *A. bobac* als auch mit den von Nehring beschriebenen Resten der *A. von Westeregeln*, die er gleichfalls als Bobak ansprach. Es deuten auch schon die Kieferdimensionen, sowie die Form des erwähnten Stirnbeines auf den mehr gedrunghenen Schädel dieses Thieres hin. Die gefundenen Maasse der Extremitäten stimmen aber gut mit Liebe's Angaben. Was nun die weiteren Merkmale betrifft, so finde ich auch am vordersten Backenzahn keinen Vorsprung, auch ist dieser zweiwurzellig wie bei Bobak, es lässt sich aber nicht verkennen, dass man in der starken, hinteren Wurzel zwei verwachsene, oder wie es scheint nur an der äussersten Spitze getheilte Wurzeln vor sich hat. Wenn Liebe vom Thüringer Murmelthier sagt, es habe drei Wurzeln am vordersten Backenzahn mit entschiedener Tendenz zur Entwicklung von nur 2 Wurzeln, so könnte man von unserem sagen, es zeige sich umgekehrtes Verhalten. Endlich deutet nun auch die Farbe der Nagezähne, welche, wenn auch innen gelblich, so doch aussen deutlich mit weissem Schmelz belegt sind, auf Bobak hin.

Alle diese Untersuchungen bestimmen mich, der Ansicht des Herrn Prof. Dr. Fritsch beizupflichten, doch hält er das Thier nicht für diluvial: „Auch die Murmelthiere aus der Scharka“, sagt er im angezogenen Vortrag, „erwiesen sich als alluvial, trotzdem sie tief im Löss gefunden wurden, denn sie lagen nur in den hineingescharrten, mit Humus ausgefüllten Gängen.“ Was nun diese letztere Anschauung anbelangt, so bemerke ich hiezu, dass allerdings der Lehm vorhanden sein musste, ehe die Bobaks ihre Baue darin graben konnten, das Ausfüllen der Baue mit Humus beweist aber noch nicht ihr Auftreten in postdiluvialer Zeit, denn die Baue können selbst nur sehr späte und dabei allmählig verrollt sein. Liebe beschreibt das Vorkommen seines Murmelthiers unter ähnlichen Verhältnissen im Uebergang der Schuttlage zum ungeschichteten Lösslehm, also auch aus Ablagerungen der jüngeren Diluvialzeit, deren Grenzen nach oben schwer zu bestimmen sein dürften. Ganz gewiss aber ist, dass das Auftreten dieses eminenten Steppenthieres neben den übrigen jüngeren Diluvialthieren namentlich *Equus fossilis* auch für die spätere Diluvialzeit Böhmens sehr charakteristisch ist, und die Bildung zahlreicher, oft hoch über dem Rinnsale der Flüsse gelegener Lehm-massen, selbst wenn sie vor ihm da waren, als Steppenbildung kennzeichnet; auch darf man wohl annehmen, dass sich schon mit der Aenderung des landschaftlichen Charakters des mittleren Böhmens dieser Steppenbewohner nach Osten zurückzog, was ganz gewiss in einer Zeit eintrat, die wir an das Ende des Quartär setzen dürfen. Ich glaubte vom Vorkommen des Bobak in Böhmen diese kurze Nachricht schon deshalb veröffentlichen zu sollen, weil durch die oben beregten Funde dieses Thieres im Lehm von Westeregeln und noch mehr durch Liebe's Abhandlung die Bedeutung des jungdiluvialen Murmelthieres für das Quartär hervorgetreten und dadurch zugleich für die Verbreitung dieses Thieres ein neuer Punkt festgelegt wird, welche sich nun schon im weiten Bogen von Westeregeln bei Braunschweig über Ostthüringen und Mittel-Böhmen gegen Osten hinzieht, wenn man der allerdings ziemlich subtilen Unterschiede wegen das von Liebe aufgefundene Murmelthier nicht für etwas besonders gelten lassen will.

Th. Fuchs. Anthracotherium aus dem Basalttuff des Saazer Kreises.

Das letzte Heft des Jahrbuches der k. k. geologischen Reichsanstalt enthält eine äusserst interessante Arbeit von D. Stur über die Altersverhältnisse der nordböhmischen Braunkohlenbildung, in welcher derselbe, auf Grundlage einer directen Beobachtung der Lagerungsverhältnisse, eine sehr genaue Gliederung und Parallelisirung derselben aufstellt, welche allerdings vollständig von jener abweicht, die man bisher, gestützt auf die Untersuchung der Floren, supponirte.

Ein wesentliches Moment in dieser Darstellung ist der Nachweis, dass die Basalruptionen des nördlichen Böhmens genau so wie jene der Rheingegend der aquitanischen Stufe zufallen, und wird hiefür als Beweis auch das durch Suess nachgewiesene Vorkommen von Anthracotherium in der Braunkohle von Lukowec im Leitmeritzer Kreise angeführt.